

## "Flucht vor frühem Einstieg ins Erwerbsleben"

*Jugendbüro: Nur elf Prozent der Hauptschüler wechseln direkt in die Berufsausbildung / "Übergangsmanagement" geplant*

Neu-Isenburg (lu) - Die Zalen sind erschreckend und treiben nicht nur den Stadtvätern die Sorgenfalten auf die Stirn. Noch nicht einmal elf Prozent der Hauptschulabgänger an der Brüder-Grimm-Schule (BGS) haben im vergangenen Schuljahr den direkten Übergang in eine Berufsausbildung geschafft. Im Vorjahr waren es noch 19 Prozent. "Das größte Problem ist, dass sich viele Jugendliche überhaupt nicht oder nicht rechtzeitig um ein Ausbildungsstelle kümmern", sagt Bürgermeister Oliver Quilling.

"Das macht uns richtig Sorgen", bekennt auch Klaus-Peter Martin, der Leiter des Jugendbüros, dass sich im Rahmen der Jugendberufshilfe seit Jahren um Verbesserungen für Jugendliche beim Übergang von der Schule in den Beruf kümmert (wir berichteten mehrfach). "Es ist ja nicht so, dass die Jugendlichen uns mit unseren Hilfsangeboten nicht kennen", weiß Martin.

Letztes Jahr hätten sich 430 Jugendliche und junge Erwachsene im Jugendbüro beraten lassen. Damit sei die Zahl im Vergleich zum Vorjahr recht konstant, aber die Anzahl der Beratungen habe erheblich zugenommen.

Dabei stellt sich laut Martin die Situation auf dem Isenburger Ausbildungsmarkt recht positiv dar. Zwar seien von den Firmen deutlich weniger Plätze für Hauptschüler angeboten worden als im Jahr davor, doch es hätte dennoch für die insgesamt 55 Abgänger gereicht. Martin: "Nur etwa ein Drittel bewirbt sich aber überhaupt um eine Ausbildungsstelle, das gilt auch für Schüler mit guten Zeugnissen."

Nur die, deren Noten nicht für einen weiteren Schulbesuch reichten, strebten notgedrungen eine Berufsausbildung an - meist aber zu spät, wenn keine Hoffnung mehr auf eine Aufnahme in eine Schule bestehe. Von den betroffenen Schülern seien rund 50 Prozent Ausländer oder junge Leute mit Migrationshintergrund, meist Türken, die bei ihrem Versuch, das Schülerdasein - ohne einen höheren Schulabschluss vor Augen - zu verlängern, oft von den Eltern unterstützt würden. Martin ist - wie seine Kollegin Desirée Thoma - überzeugt: "Es ist verbreitet eine ‚Flucht‘ vor dem frühzeitigen Einstieg ins Erwerbsleben festzustellen."

Für eine Berufsvorbereitung hätten die Schulen keine Zeit mehr, seitdem vor zwei Jahren hessenweit die obligatorischen Projekt- und Abschlussprüfungen verlangt würden. Martin: "An sich ja eine gute Sache. Aber es kann nicht sein, dass wir dadurch Neuntklässler nun überhaupt nicht mehr im Klassenverbund bei uns in der Jugendberufshilfe und zur Vorbereitung auf den Beruf sehen."

Das Jugendbüro-Team hat sich vorgenommen, die Quote der Direkt-Übergänger zunächst auf 30 Prozent zu steigern. Dies mit einem "Übergangsmanagement", in das Schule, Lehrer und Eltern (Martin: "Letzteres wird allerdings ganz, ganz schwierig bleiben") eingebunden werden sollen. Es sieht eine frühzeitige Begleitung der Schüler in einzelnen ein- oder zweitägigen Hilfemodulen im Jugendbüro, feste Terminvereinbarungen für Bewerbungsübungen und ähnliches sowie Absprachen mit Schülern und Eltern schon ab der achten Klasse vor. Praktika sollen schon frühzeitig nach den Fähigkeiten der Schüler ausgewählt und Plätze besorgt werden. Martin: "Das bringt die ersten Erfolgserlebnisse und motiviert die Schüler."